

60 Jahre Prag, März 1939

Einführung

Ulrich Herbert

11.3.2009, Tschechische Botschaft Berlin

Schon seit der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Februar 1933 hatte Hitler gegenüber den Spitzen seiner Administration keinen Zweifel daran gelassen, dass alle Anstrengungen der neuen Regierung in der nahen und fernerer Zukunft vorrangig einem Ziel zu dienen hatten, nämlich der Wiederherstellung der deutschen Vormachtstellung auf dem europäischen Kontinent durch Krieg. Was sich 1933 noch utopisch und von Wunschvorstellungen geleitet anhören mochte, schien drei Jahre später schon erheblich realistischer, nachdem Deutschland einen beispiellosen Aufrüstungskurs eingeschlagen hatte und der wirtschaftliche und politische Aufstieg des Reiches im Inneren wie im Ausland Bewunderung und Besorgnis ausgelöst hatte. Im Sommer 1936 machte Hitler deutlich, in welch kurzen Zeiträumen er mittlerweile plante. Angesichts der enormen Rüstungsanstrengungen des Reiches und der dadurch gewonnenen Machtstellung kalkulierte er den Beginn des kommenden Krieges innerhalb der nächsten Jahre, solange man sich gegenüber den Westmächten einen gewissen Vorteil ausrechnete. Denn die potentiellen Kriegsgegner, allen voran Großbritannien und Frankreich, hatten mittlerweile selbst mit verstärkten Rüstungsanstrengungen begonnen, der von Deutschland in den Jahren 1936/37 erreichte Vorsprung bei der Aufrüstung würde also bald eingeholt sein. Vor allem aber konnten die Westmächte mit der Unterstützung durch die USA rechnen – wovon auch die deutsche Führung ausging. Dann aber war Deutschland dem Westen längerfristig im Hinblick auf Ressourcen und Produktionskapazitäten deutlich unterlegen. Daher war also Eile geboten, wie Hitler deutlich machte: „ I. Die deutsche Armee muß in vier Jahren einsatzfähig sein. II. Die deutsche Wirtschaft muß in vier Jahren kriegsfähig sein.“

Diese Entscheidung beschleunigte die Entwicklung der folgenden Jahre in starkem und von den Verantwortlichen selbst nicht mehr vollständig beherrschbarem Maße. Da für die aberwitzige Aufrüstungspolitik kaum noch Geld vorhanden war, richtete sich das Streben der Regimeführung nun vorrangig darauf, weitere Finanzquellen zu erschließen. Ein gleiches galt für die Rohstoffe, die

man für die Kriegsproduktion dringend brauchte; ebenso wie eine Erweiterung des deutschen Industriepotentials, denn die deutschen Fabriken waren bereits überlastet. Zudem war nach den Erfahrungen des letzten Krieges erneut mit einer Wirtschaftsblockade von Seiten der Westalliierten zu rechnen, sodass die Ernährungsbasis dringend erweitert werden musste.

Für alles dies war daher die Erweiterung der territorialen Basis des eigenen Landes unabdingbar, zunächst aber, wenn möglich, noch unterhalb der Kriegsschwelle. Hier wurde schon früh unverblümt an Österreich und die Tschechoslowakei, zuweilen auch an Polen gedacht. Der große Krieg müsse daher bald kommen, erklärte Hitler seinen Generälen im November 1937, spätestens 1943. Sollten sich die außenpolitischen Umstände verändern, sei auch schon ein früheres Losschlagen möglich - dann könne man Österreich und die Tschechoslowakei erobern und auf diese Weise die wirtschaftliche Basis Deutschlands spürbar erweitern. „Zur Lösung der deutschen Frage“ so notierte sich ein Adjutant Hitlers Ausführungen, „könne es nur den Weg der Gewalt geben, dieser niemals risikolos sein“, - das war gegen die Einwände der Wehrmachtsführung gerichtet, die auf die unkalkulierbaren Risiken und die materielle Überlegenheit des Westens abhob.

Durch den „Anschluss“ Österreichs gewann Deutschland nicht nur enormes Prestige, sondern auch 1,4 Mrd. Reichsmark an Gold- und Devisenvorräten, mehr als 600.000 beschäftigungslose Arbeitskräfte, große Rohstoffvorräte und nicht zuletzt sechs voll einsatzfähige Divisionen des österreichischen Bundesheeres. Zudem hatte sich die militärstrategische Lage Deutschlands gegenüber der Tschechoslowakei, des letzten Verbündeten Frankreichs in dieser Region, deutlich verbessert, und Südosteuropa, vorgesehen als kriegswirtschaftlicher Ergänzungsraum des Reiches, lag nun vollständig im deutschen Einflussbereich.

So war der nächste Schritt, das Ausgreifen auf die Tschechoslowakei, naheliegend, und Hitler gab bereits unmittelbar nach dem so überaus erfolgreichen Österreich-Coup die Weisung, mit den militärischen Vorbereitungen auf einen Einmarsch in die Tschechoslowakei zu beginnen. Politisch bot die schwierige Lage der Deutschen in der Tschechoslowakei, die mit 28 % die zweitstärkste nationale Gruppe nach den Tschechen (46%) stellten und sich in der Sudetendeutschen Partei organisiert hatten, ein geeignetes Instrument, um den Status

quo zu verändern. Die deutsche Minderheit war in der Tschechoslowakei staatsbürgerlich gleichberechtigt, litt aber in der Sprachenpolitik, bei der Besetzung von Beamtenpositionen und auch im kulturellen Bereich unter deutlicher Benachteiligung. Mit diesem Hebel begann die deutsche Seite nun einen starken Druck auf die Tschechoslowakei auszuüben, der Europa im Frühjahr und im Herbst 1938 zweimal zu Mobilmachungsvorbereitungen und damit an den Rand eines Krieges führte. Bei den außenpolitischen Manövern der vergangenen Jahre war Hitlers Strategie des Vabanque der Schlüssel zum Erfolg gewesen. Indem er selbst bei nachgeordneten Konflikten, wie es das „Sudetenland“ zweifellos war, bereit war, einen großen Krieg zu riskieren, der „nicht nur das Ende des III. Reiches, sondern Finis Germaniae“ bedeuten würde, wie Staatssekretär Weizsäcker formulierte, während seine Kontrahenten in Paris, London und Prag verantwortungsbewusst davor zurückschreckten, die Existenz der Nation und das Leben der Landsleute aufs Spiel zu setzen, befand sich Hitler im strategischen Vorteil – jedenfalls so lange, bis die Westmächte die negativen Auswirkungen eines weiteren Zuwartens als so bedrohlich einschätzten, dass sie ihrerseits bereits waren, zur Not auch kriegerisch auf das deutsche Ausgreifen zu antworten.

Wegen der Frage der Deutschen in der Tschechoslowakei stand Europa im Herbst erneut vor dem großen Krieg. Unter diesem Druck einigten sich die beiden Westmächte, Italien und Deutschland auf Vorschlag Großbritanniens in München darauf, dass die tschechischen Gebiete mit deutscher Bevölkerungsmehrheit dem Deutschen Reich anzugliedern seien. Ab dem 1. Oktober begann die Wehrmacht, das von den tschechischen Streitkräften geräumte Gebiet zu besetzen. Der deutsche Triumph war perfekt. Ohne einen Schuss abzugeben, war dem Reich ein Gebiet mit fast 30.000 Quadratkilometern, mehr als 3,5 Millionen Menschen, wichtigen Industriezentren und bedeutenden Rohstoffvorkommen - Braunkohle, Wolfram, Uranerz – zugefallen. Die materielle Basis für den geplanten Krieg war erneut erheblich erweitert worden.

Das Münchner Abkommen besiegelte das Ende der in den Pariser Friedensverträgen von 1919 geschaffenen Neuordnung, in der das Prinzip von Nationalstaaten mit garantierten Rechten der ethnischen Minderheiten festgeschrieben worden war. Die Tschechoslowakei, im Zuge der Auflösung der k.u.k. Monarchie am Ende des Ersten Weltkriegs von den Westmächten erst geschaffen, wurde

ihrer wirtschaftlich wichtigsten Regionen beraubt, ihre weitere Existenz war prekär.

Erneut waren Hitlers Gegenspieler in Frankreich und Großbritannien im Moment der Gefahr zurückgewichen. Aus deutscher Perspektive schienen daher Rücksichtnahmen auf mögliche außenpolitische Folgen des eigenen Vorgehens nicht mehr nötig zu sein – was sollte Hitler noch erschrecken, nachdem er zwei Mobilmachungsphasen heil überstanden und alle Ziele erreicht hatte? In dem Maße, in dem die Widerstände geringer wurden, forcierte sich die Dynamik der Gewalt.

Ein weiteres kam hinzu: Die Westmächte hatten das Münchner Abkommen zusammen mit Deutschland und Italien allein ausgehandelt – die Tschechoslowakei war nur Befehlsempfänger und die Sowjetunion zu der Konferenz gar nicht eingeladen worden. Daraus zog die sowjetische Führung den Schluss, dass sich die Westmächte im Konfliktfall mit Hitlerdeutschland einigen und womöglich auch gegen die Sowjetunion gemeinsame Sache machen würden. Konsequenterweise ließ Stalin daraufhin verschiedene Bündnisoptionen prüfen - solche mit den Westmächten, aber auch solche mit dem Deutschen Reich.

Im März 1939 taten die Deutschen den nächsten Schritt: Ziel war die Zerschlagung der Tschechoslowakei. Zunächst unterstützte die deutsche Führung die separatistische Bewegung in der Slowakei, und als die tschechische Regierung dagegen Truppen schickte, setzte Hitler den nach Berlin geeilten tschechischen Staatspräsidenten Hacha politisch wie unmittelbar physisch so stark unter Druck, dass dieser schließlich eine Unterwerfungsurkunde unterzeichnete, durch er das Schicksal der Tschechei „vertrauensvoll in die Hände des Führers“ legte. Am Morgen des nächsten Tages, dem 15. März 1939, marschierte die deutsche Wehrmacht in Prag ein, am 16. März proklamierte Hitler in Prag das *Protektorat Böhmen und Mähren*. Während das Sudetenland ebenso wie Österreich vom Deutschen Reich annektiert worden war und die Slowakei zu einem selbständigen, von Deutschland abhängigen Staat wurde, wurde der tschechische Teil der CSR zu einem deutschen Protektorat: Böhmen, Mähren und Tschechisch-Schlesien wurde bezüglich der Gebietshoheit und der Vertretung nach außen zu einem Teil des Großdeutschen Reiches. Während die volksdeutschen Bewohner Reichsbürgern wurden und der deutschen Gerichtsbarkeit

unterständen, wurden die übrigen Bewohner zu „Protektoratsangehörigen“ und unterstanden der dortigen Gerichtsbarkeit.

Durch die Inkorporation der Tschechei erlangte das Reich eine weitere enorme Vergrößerung seiner wirtschaftlichen und militärischen Potentiale. Die tschechischen Armeebestände reichten für die Aufrüstung von 20 Divisionen, allein das aufgefundene Kriegsgerät besaß einen Wert von 77 Mio. RM, die hochentwickelte Rüstungsindustrie des Landes, das vormals zu den zehn wichtigsten Industriestaaten der Welt gehört hatte, sowie die umfangreichen Gold- und Devisenreserven waren den Deutschen ohne einen Schuss in die Hände gefallen und verschafften der völlig überhitzten deutschen Kriegswirtschaft einen enormen Kraftzuwachs.

Dass das sogenannte Protektorat Böhmen und Mähren eine eigene Administration behielt, sollte ebenso wie der Autonomiestatus der Slowakei nach außen hin deutlich machen, dass den Völkern im deutschen Machtbereich ein gewisses Maß an Selbständigkeit erhalten bleibe. Auf der anderen Seite verwies schon der Begriff des Protektorats eher auf koloniale Traditionen, vergleichbar mit der Stellung Algeriens im französischen Machtbereich. Aber spätestens mit Beginn des Krieges erwiesen sich solche Differenzierungen als diplomatische Spitzfindigkeiten – die deutsche Vorherrschaft im „Protektorat“ wurde gegenüber einer den Okkupanten (anders als in Österreich) außerordentlich ablehnend gegenüberstehenden Bevölkerung mit brutaler Gewalt durchgesetzt.

In der Tschechoslowakei lebten 1930 etwa 350.000 Juden, davon etwa 27.000 im Sudetenland und 117.000 im Gebiet des späteren Protektorats. In der „Sudetenland“ genannten Westtschechei, wo die Deutschen in der Mehrheit waren, war es bereit vor 1938 zu antisemitischen Vorfällen gekommen, und zwar in dem Maße, in dem die Sudetendeutsche Partei auf den Kurs der deutschen Nationalsozialisten einschwenkte. Jüdische Einwohner wurden drangsaliert und bereits 1937 stieg die Zahl derer, die (überwiegend nach Österreich) auswanderten, deutlich an.

Mit dem Einmarsch der deutschen Truppen im Oktober 1938 jedoch entstand hier eine ganz neue Dynamik. Die erstmals aufgestellten Einsatzgruppen aus Gestapo, SD und Kriminalpolizei machten Jagd auf politische Gegner, etwa 10.000 Menschen wurden eingesperrt. Nach dem Vorbild der Ereignisse in Ös-

terreich Monate zuvor setzte nun eine massive Welle des Antisemitismus ein, die am 9. November, also nur vier Wochen nach der Annexion, ihren Höhepunkt erreichte. Die meisten Synagogen in der Region wurden zerstört, mehrere hundert wohlhabende männliche Juden wurden in Konzentrationslager eingeliefert, die antijüdischen Gesetze, die in Deutschland im Verlaufe von sechs Jahren erlassen worden waren, wurden hier nun innerhalb weniger Tage in Kraft gesetzt. Viele Juden flohen, die meisten nun in die Tschechoslowakei. Das Eigentum, das sie zurückließen, wurde innerhalb kurzer Zeit von „Ariern“ übernommen oder fiel der Reichskasse zu. Ende Mai 1939 waren nur noch etwa 3000 Juden im „Sudetengau“ gemeldet.

Im sogenannten Reichsprotectorat Böhmen und Mähren war die deutsche Politik von drei Leitlinien bestimmt: An oberster Stelle stand die kriegswirtschaftliche Bedeutung des Gebiets. Die Skoda-Werke in Pilsen, die Poldihütte in Kladno, die Eisenhüttenwerke in Witkowitz waren für die deutsche Rüstung von überragender Wichtigkeit. Dementsprechend sollte alles, was im Protectorat geschah, unter der Maßgabe der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit stehen. Die Regierung des Gebiets hatte zwar unter von Neurath, dem deutschen „Reichsprotector“, und Staatssekretär Frank wenig Kompetenzen; aber es gab doch eine gewisse Selbstregierung, die den Tschechen belassen werden sollte, solange im Land Ruhe herrschte. Die wurde, wenn nötig, mit enormer Brutalität hergestellt, so im November 1939, als die deutschen Besatzer in Reaktion auf Streiks und Unruhen die tschechischen Hochschulen schlossen und 1200 Studenten verhafteten. Der Unterschied zu Polen ist dennoch bemerkenswert: Dort wurde die polnische Intelligenz nach dem deutschen Einmarsch umgebracht, hier wurde sie ins Konzentrationslager Sachsenhausen gesperrt. Zwischen den Verhältnissen in Österreich und dem Sudetengau einerseits und Polen andererseits nahm das Protectorat besatzungspolitisch eine Zwischenstellung ein.

Als im Sommer 1941 nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion auch im Protectorat wie fast in allen deutsch besetzten Gebieten Europas Unruhen und verstärkte Widerstandsaktionen einsetzten, wurde mit Reinhard Heydrich der Chef des deutschen Terrorapparats, des Reichssicherheitshauptamtes, zum stellvertretenden Reichsprotector. Er überzog das Land mit einer Terrorwelle, versuchte zugleich aber durch die Ankündigung der Verbesserung der Sozialpolitik die Zustimmung zur deutschen Besatzung zu erhöhen versuchte. Das

war nicht völlig erfolglos, aber die beherrschenden Kennzeichen der deutschen Besatzung blieben Mangel und Unterdrückung. Mit dem erfolgreichen Anschlag auf Heydrich am 27. Mai 1942 war dann diese Phase der Besatzung zu Ende, das deutsche Regime reagierte mit einer bis dahin unvorstellbaren Woge der Gewalt, die durch den Namen Lidice weltweit bekannt wurde – jener Ort, dessen männliche Bevölkerung von den Deutschen als Rache für Heydrich ausnahmslos ermordet wurde.

Die zweite Leitlinie war die Germanisierung. Rassenpolitisch ging die NS-Führung davon aus, dass der überwiegende Teil der Tschechen zwar Slawen seien, dass sich aber in der Bevölkerung besonders hohe, „wertvolle“ Anteile deutschen Blutes befanden, deshalb sollte langfristig eine Wiedereindeutschung dieser Personengruppe, die auf etwa 30 Prozent geschätzt wurde, in Gang gesetzt werden. Tatsächlich kam es dazu aber nur in Ansätzen, etwa bei der Eindeutschung von Kindern, deren Eltern eingesperrt oder hingerichtet wurden. Aber hier wird doch sichtbar, dass sich die deutsche Besatzung im Protektorat in die Konzeptionen des NS-Regimes und insbesondere Himmlers als Reichkommissar für die Festigung deutschen Volkstums" einfügte, wonach in Ostmitteleuropa langfristig auch rassepolitisch eine deutsche Dominanz hergestellt werden sollte.

Die dritte Leitlinie war der Antisemitismus. Unmittelbar nach dem deutschen Einmarsch im März 1939 war es überall im Land zu Ausschreitungen gegen die Juden, zur Niederbrennung von Synagogen und zu wilden Enteignungen gekommen. Mit der Gründung der Zentralstelle für Jüdische Auswanderung durch Eichmann im Sommer 1939 wurden die Vertreibung und Enteignung nach dem Vorbild Österreichs systematisiert. Bis Oktober 1941, als die jüdische Auswanderung europaweit gestoppt wurde, konnten noch etwa 26.000 Juden das Land verlassen. Wie schon in Deutschland, Österreich und dem Sudetengau mussten die Juden ihre Habe zurücklassen, ihre Unternehmen, Geschäfte und Wohnungen wurden „arisiert“, die Wertgegenstände versteigert oder schlicht geraubt.

Mit Beginn des Krieges verschlechterte sich die Lage der Juden im Protektorat drastisch, in kurzer Zeit wurden nun auch auf sie die antijüdische Sondergesetze angewendet, ihre Berufs- und Wohnfreiheit eingeschränkt. Im September 1941 schließlich wurde die jüdische Bevölkerung erfasst und die im Protektorat

noch lebenden Juden, knapp 90.000, wurden gezwungen, den Judenstern zu tragen.

Mit dem Amtsantritt Heydrich begannen auch die Planungen für die Deportation der Juden. Sie sollten zunächst in das Lager Theresienstadt gebracht und später in den Osten deportiert werden. Noch im Herbst 1941 wurden die ersten Transporte aus Prag nach Lodz geschickt; ab dem 24. November begannen die systematischen Transporte. In den beiden folgenden Jahren wurden mehr als 60.000 Juden aus Theresienstadt in die Vernichtungslager in Polen deportiert, überwiegend nach Auschwitz, und wurden dort, bis auf wenige, ermordet. Von den knapp 90.000 Juden, die im Herbst 1941 im Protektorat gelebt hatten, sind bis Kriegsende etwa 78.000 ermordet worden.

Der März 1939 bedeutete insofern mehr als nur einen weiteren Schritt der deutschen Expansionspolitik. Vor dem Einmarsch in Prag war der deutschen Revisions- und Expansionspolitik bei aller Kritik doch weltweit zugute gehalten worden, dass es sich im Falle des Rheinlands, des Saarlands, Österreichs und des Sudetenlands ja um Gebiete mit allein oder überwiegend deutscher Bevölkerung handelte. Die Deutschen marschierten in Deutschland ein, das werde die britische Bevölkerung nicht als ausreichenden Kriegsgrund ansehen, vermerkte ein britischer Diplomat trocken, als er auf die Völkerrechtswidrigkeit der deutschen Besetzung des Rheinlands angesprochen wurde. Für den Einmarsch in die so genannte „Resttschechei“ gab es einen solchen Rechtfertigungsgrund hingegen nicht. Für jedermann sichtbar war dies ein Akt reiner Gewalt, für den allein militärisch, großmachtpolitische und wirtschaftliche Motive ausschlaggebend waren. Seither gab es auch bei den Westmächten keine Täuschungen mehr über den Charakter der deutschen Politik; es galt für sie eigentlich nur noch, Zeit zu gewinnen, um die eigene Kriegsvorbereitung noch möglichst weit genug vorantreiben zu können. Mit dem deutschen Einmarsch in Prag 1939, das erkennen wir aus der rückblickenden Perspektive, war der Zweite Weltkrieg unausweichlich geworden.